

Jan Toorop ist einer der bedeutendsten niederländischen Vertreter symbolistischer Kunst. Außerhalb seines Heimatlandes ist sein vielfältiges Werk jedoch kaum bekannt, wie Tobias Hoffmann, der Direktor des Berliner Bröhan-Museums, bedauert. Dort wird es derzeit in einer großen Übersichtsschau unter dem Titel „Jan Toorop. Gesang der Zeiten“ vorgestellt. Zu sehen sind die bedeutendsten der rund 4300 Werke Toorops, darunter Gemälde, Plakate, Kacheln und Buchillustrationen. Vor allem die Grafiken belegen eine intensive Auseinandersetzung mit spirituellen Themen.

Geboren wurde Toorop (1858-1928) auf der Insel Java als Sohn eines niederländischen Kolonialbeamten und dessen britischer Frau. Im Alter von elf Jahren kam der protestantisch getaufte Toorop nach Europa und wurde nach seiner Schulzeit an den Kunstakademien in Amsterdam und Brüssel ausgebildet. 1884 war er mit ersten eigenen Werken auf Pariser Ausstellungen vertreten. Im

selben Jahr schloss er sich der belgischen avantgardistischen Künstlergruppe „Les Vingt“ („Die Zwanzig“) um James Ensor an.

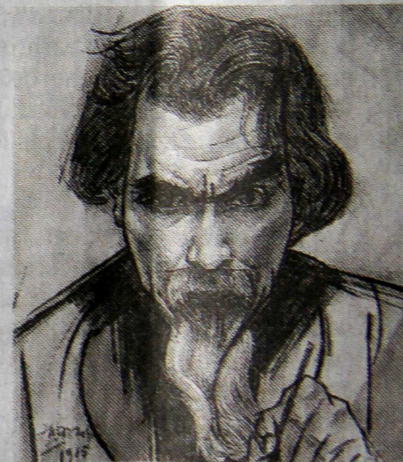
Schon in dieser Zeit ist in Toorops Bildern ein starker Bezug zu den sozialen Problemen seiner Zeit erkennbar. Sein Werk wechselt zwischen unterschiedlichen Stilarten und scheint offen für zahlreiche ästhetische Strömungen. Früh ist eine Vorliebe für Mystik erkennbar. Toorop setzt sich mit Kategorien wie Gut und Böse, seelischen Abgründen, Ängsten und unverarbeitetem Schmerz auseinander. Kontakt hatte er auch zu abstrakten Künstlern wie Piet Mondrian.

Biografische Einschnitte wirkten sich maßgeblich auf Toorops Leben und künstlerisches Schaffen aus. Es waren der frühe Tod seiner ersten Tochter und eine unglückliche Ehe. Auch wenn die Beziehung zu seiner katholischen



Impressionistisch: das Gemälde „Trio fleuri“ (Blumentrio) stammt aus dem Jahre 1885

Frau immer schwierig blieb, konvertierte Toorop 1905 zum Katholizismus. In seinen letzten beiden Lebensjahrzehnten schuf er fast nur noch Zeichnungen und Grafiken, die sich mit religiösen und



*Religiös geprägt: Jan Toorops „Selbstporträt“ von 1915
Fotos: Gemeentemuseum Den Haag*

existenziellen Anliegen beschäftigen. Von ihnen sind in der Ausstellung die Bilder „Gottvertrauen“ und „Gebet vor dem Essen (beide von 1907) sowie das in schwarzer und rotbrauner Kreide gezeich-

nete Porträt des Apostels „Bartholomäus“ von 1912 zu sehen.

Schon früh interessierte Toorop sich auch für die mittelalterliche Buchmalerei und hatte Kontakt zu Klöstern der Benediktiner, etwa im schwäbischen Beuron. In der Berliner Schau sind einige seiner Entwürfe für Deckel von religiösen Büchern zu sehen.

Während des Ersten Weltkrieges malte Toorop auch Bilder über die Zerstörungen und die Not der Flüchtlinge. Wegen einer Syphilis-Erkrankung auf den Rollstuhl angewiesen, hat er seit dieser Zeit wie ein Mönch zurückgezogen in seinem Atelier in Den Haag gelebt und Buchillustrationen und religiöse Grafiken produziert. 1927 entstand ein Selbstporträt als sein letztes großes Werk.

Bis 21.5., Di-So 10-18 Uhr, Bröhan-Museum, Schlossstr. 1a, Berlin-Charlottenburg, Tel. 030 32690622

Symbolist mit Hang zur Mystik

Berliner Bröhan-Museum stellt den Niederländer Jan Toorop vor / Von Rocco Thiede